Thomasz Kowalczyk, Die katholische Kirche und die Sorben 1919–1990. Domowina-Verlag, Bautzen 1999. 223 S. (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 23)

Die anzuzeigende Arbeit ist an der Akademie für Katholische Theologie Warschau als Dissertation angefertigt und für den Druck ins Deutsche übersetzt worden. Der Verfasser erweist sich durchgängig als ein engagierter Anwalt der Interessen der katholischen Sorben in der Oberlausitz, die als wichtigste Kraft für die Bewahrung nationaler Identität des Sorbentums insgesamt gewirkt haben. Die einleitenden Abschnitte zur älteren Kirchengeschichte der Oberlausitz sind aus zweiter Hand gearbeitet, beruhen auf unkritisch übernommener allgemeiner Literatur und zeigen empfindliche Lücken in der Kenntnis des gegenwärtigen Forschungsstandes. Die alte romantische Legende von der Wirksamkeit der Slawenapostel Kyrill und Method in der Oberlausitz taucht erneut auf.

Der eigentliche Wert der Arbeit liegt in den Informationen über Spannungen zwischen der deutschen katholischen Kirchenobrigkeit und den nationalbewußten Amtsträgern der sorbischen katholischen Gemeinden, die in dieser eindrucksvollen Weise noch nicht zusammenfassend vorgelegt worden sind. Sie begannen mit der Gründung des Bistums Meißen mit Sitz in Bautzen im Jahre 1921, die sich an die niemals unterbrochene katholische Tradition in der Oberlausitz anlehnte, wo ein Restbestand deutscher und sorbischer katholischer Gemeinden die Reformation überdauert hatte. Trotz ihrer geringen Zahl stellte der katholische Anteil am sorbischen Volk einen festen Kern des in Sachsen verbliebenen Katholizismus dar, so daß der Wunsch verständlich war, das neuerrichtete Bischofsamt mit einem Sorben zu besetzen. Dieses Ziel wurde mit Rücksicht auf den geringen sorbischen Anteil an dem bei weitem mehrheitlich deutschen Kirchenvolk nicht erreicht, weshalb von einem „antislawischen Vorgehen der kirchlichen Politiker" bei der Bistumsgründung 1921 gesprochen wird. Die durchweg deutschen Bischöfe der vergangenen 80 Jahre erhalten schlechte Zensuren, weil sie „zu wenig für das sorbische Volk" getan hätten. Das gilt namentlich für Bischof Schaffran. Auch die Gründung des Priesterseminars Schmochtitz wird als „Institution zur Germanisierung der katholischen Wenden" beurteilt und das Bautzener Domkapitel als „sorbenfeindliche Clique" abgetan. Dagegen werden die inoffiziellen Kontakte sorbischer Priester zum polnischen und auch zum tschechischen Episkopat vor allem in den 70er Jahren betont und die Wahl des polnischen Papstes 1978 als Hoffnungszeichen herausgestellt. Noch als Erzbischof von Krakau war Karol Wojtila privatim bei den katholischen Sorben aufgetreten.

Die Bedrückungen der katholischen Kirche in der Oberlausitz unter dem NS-Regime und die Aufrechterhaltung des religiösen Lebens unter den Bedingungen der SED-Herrschaft werden aufgrund eingehender Archivstudien dargestellt, so daß die Arbeit sowohl die sorbische Geschichte als auch die neueste Kirchengeschichte der Oberlausitz um wichtige Nachrichten bereichert. Vier Tabellen vermitteln willkommene Angaben über die Stärke katholischer Gemeinden und über den Priesternachwuchs. Ein umfangreiches Personenregister bringt zwar eine Konkordanz sorbischer und deutscher Namen, doch fehlen die zugehörigen Seitenzahlen, die erst die Fülle an Informationen über die Aktivitäten einzelner Personen erschließen würden; es ist daher nutzlos. – Es ist anzunehmen, daß die von einem kritischen Standpunkt verfaßte Arbeit in Kreisen der Verwaltung des Bistums Meißen – Dresden sicher zu Reaktionen führen dürfte, denn ihre einseitig nationalistische Färbung sollte nicht unwidersprochen stehen bleiben.

Friedewald Karlheinz Blaschke